

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– September 2020 –

Spener, Philipp Jakob: Briefwechsel mit Adam Rechenberg. Band 1: 1686–1689, hg. v. Udo STRÄTER in Zusammenarbeit mit Claudia NEUMANN. – Tübingen: Mohr Siebeck 2019. (XXXVI) 736 S., Ln. € 199,00 ISBN: 978-3-16-156678-3

Die zuletzt in ThRv 115 [3/2019], 219–222 vorgestellte Edition „Philipp Jakob Spener: Briefe“ eröffnet mit vorliegendem Band „eine Sonderreihe einer bilateralen Korrespondenz“: Briefwechsel Philipp Jakob Spener (1635–1705), Vater des lutherischen Pietismus – Adam Rechenberg (1642–1721), Prof., schließlich 1699 für Theologie in Leipzig. Schon die weit über 1000 Briefe erfordern eine eigene Abteilung. 1689 bis 1698 gehen pro Jahr oft mehr Briefe Speners an Rechenberg als an die anderen Empfänger zusammen. Anders als bei der Spener-Briefe-Ausgabe gilt: keine Suche nach Schreiben, keine gekürzten Briefftexte, keine mühsame Empfängerermittlung. Aus Familienbesitz gelangte eine große Rechenberg-Korrespondenz in die Leipziger Universitätsbibliothek. Hieraus allein schöpft vorliegender Band. Die Schwierigkeiten sind mindestens drei: großer Umfang, meist lateinisch (gut ein Fünftel von 28 [teil]veröffentlichten Stücken sind auf Deutsch abgefasst; ob auch für den Gesamtbestand anzunehmen?), ungedruckt. In Paul Grünbergs Standardwerk von 1893/1906 begegnet jeder Spener-Forscher diesem Bestand (Band 1, S. 232, 251 [„passim“], 378 u. ö.; Band 3, S. 267, Nr. 336). Die Edition macht den Zugang zu diesem Quellenbestand endlich möglich. Schwieriger als bei der Spener-Briefe-Ausgabe ist dabei die Rekonstruktion sehr oft nur angedeuteter Inhalte, Zusammenhänge, personaler Identitäten. Die beiden Briefpartner stehen sich sehr nahe: Spener ist Schwiegervater Rechenbergs. Die 198 Briefe (in diesem Band nur Speners – samt aus unbekanntem Grund nur mit einem einzigen Gegenbrief Rechenbergs!) aus 1686 bis 1689 folgen in kurzem Abstand, oft begegnen Anspielungen – von den Partnern sofort verstanden, aber nun schwer in klaren Umrissen zu fassen. Claudia Neumann genügt, das ist ohne Übertreibung zu sagen, all diesen besonderen Anforderungen mit großem Erfolg.

Zeitlich fallen die Schreiben in Speners Dresdner Zeit als Oberhofprediger, 1686 bis 1691, dann der Wechsel nach Berlin, über zwei Jahre nach dem Zerwürfnis mit Kurfürst Johann Georg III., auf das detailliert eingegangen wird (u. a. zur umgehenden Rücksendung von Speners Mahnschreiben samt einem dreiseitigen Begleitbrief des Kurfürsten; Nr. 136, Z. 12–29 mit Anm. 6ff). Vorliegender Band bietet hochwillkommene Informationen zur Dresdner Phase von Speners Biographie. Claudia Neumann gewährt in der konzentrierten Einleitung (XIII–XVIII) eine gute Übersicht über berührte Themenfelder. V. a. zusammen mit Dresdner Briefbänden und kurz noch mit dem 1689 beginnenden Spener-Francke-Briefwechsel ist die Briefüberlieferung recht dicht.

Persönlich-familiäre Angelegenheiten ebenso wie solche von Speners öffentlich-dienstlichem Wirken kommen in dem Rechenberg-Spener-Briefwechsel breiter als sonst zur Sprache. U. a. wird

deutlich, dass nicht erst in Speners Berliner Zeit für den Vater des lutherischen Pietismus Personalpolitik ein wichtiges Instrument von Kirchenleitung darstellte. Einblicke in das Leipziger Universitätsleben einschließlich auch mancher sehr „örtlicher“ Konflikte werden möglich. Konfessionsgrenzen (Katholizismus, Quietismus) überschreitende Themen werden angesprochen. Die Thomasius-Forschung wird besonders Schreiben aus 1689 zur Kenntnis nehmen, als die mannigfachen Konflikte in Leipzig aufbrachen (knapp 50 Nennungen für 1689; vgl. auch die in Nr. 167, Anm. 7 angegebenen Stellen!). Auch das ist ein Kennzeichen des so dichten Briefaustauschs: Wissenschaftliche, theologische Erörterungen finden wenig Raum – ein auch der Bearbeiterin manches „Opfer“ abverlangender Umstand. Ohne weiteres einsichtig ist aber Speners immer wieder erfolgreiches Eingehen auf aktuelle (kirchen-)politische Ereignisse.

Zu Wünschen, Defiziten, Fehlern könnte v. a. im Blick auf letzteres eigentlich nur Marginales angemerkt werden. Ein paar mehr oder – meist! – weniger gewichtige und Hinweise illustrieren dies:

Die Präsentation der Briefe bewegt sich sehr nahe an der bewährten Praxis der Spener-Briefe-Ausgabe und hinterlässt kaum Fragen (Warum Fettdruck der Seitennachweise im Bibelstellenregister? Lässt die mitveröffentlichte alte Brief-Nummerierung auf Verluste schließen?). Nennung von Bibliographien/Verzeichnissen würde einem Werk, einer Predigt sofort den Platz im Œuvre des Autors/Predigers zuweisen (Klesch; Joh. Gerhard S. 385, ergänze Register; Spener, Nr. 30, Anm. 6, u. ö.). V. L. von Seckendorfs „Commentarius [...] de Lutheranismo“ 1688 meint das Erste Buch (und umfangreiche „Additiones“), 1691, mit der Jahreszahl 1692 (²1694), erschien Buch I–III (Nr. 10, Anm. 31 Ende; siehe auch Nr. 15, Anm. 27). David Nerreters „[...] Lebensbild aus dem Zeitalter des beginnenden Pietismus“ von W. Wießner (ZBKG, 1964) ist nennenswert (Nr. 115, Anm. 15). Literatur kann gelegentlich nach neuerer Fassung nachgewiesen, eine ungedruckte (Habil.-)Arbeit als solche gekennzeichnet werden (Nr. 10, Anm. 6). Nr. 15, Anm. 8 corrige: Z. 15f, Nr. 146 Regest, Z. 5 bereit[s].

Der erste Band des Rechenberg-Spener-Briefwechsels ist von Claudia Neumann mit großer Sorgfalt und Professionalität erarbeitet. Die Briefe sind nach dem Standard heutiger Edition frühneuzeitlicher Texte präsentiert – diese wo nötig kritisch annotiert und bei verborgenem Text ggf. vorsichtig ergänzt (Nr. 87, ^a bis ^k; Nr. 2, hier auch Z. 20). Erläuterungen und Kommentierung sind präzise, greifen auch auf entlegene und doch nötige Literatur zurück: Hier sind keine „Lücken“ nach einem Maßstab der „Vollständigkeit“ anzumelden. Zu allen genannten Personen wird soweit möglich ein Biogramm geboten. (Dass Kurzviten zu Spener wie zu Rechenberg fehlen, fällt erst gar nicht auf.) Den Orts-, Bibelstellen- und Personenregistern hat die Bearbeiterin viel Mühe angedeihen lassen. Verzeichnisse zu Inhalt, Abkürzungen, Literatur und Quellen sowie Einleitung wie Editorische Vorbemerkungen und ganz entschieden die – soweit nachgeprüft – zuverlässigen Regesten weisen den Weg an und in die Quellen.

Eine wirklich zuverlässige Veröffentlichung aus der Spener-Korrespondenz steht hier zur Verfügung. Der Rez. hätte für 2004 und 2019 vorgelegte Veröffentlichungen zu Rechenberg¹ und zu dem rund 35 Jahre in Halle wirkenden Paul Anton² großen Nutzen daraus gezogen. Kurz: ein hoch verlässliches Quellenwerk aus der Epistolographie des späteren 17. Jh.s, das in vieler Hinsicht, weit

¹ „Scibile et pie‘: Adam Rechenbergs und Philipp Jacob Speners theologische Studienanleitungen – Wegweiser zur Aufklärung?“, in: *Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780*, hg. v. Hanspeter MARTI / Detlef DÖRING, Basel 2004, 329–358.

² „Halle – ‚eine neu angelegte academie‘. Philipp Jakob Speners Programm des Theologiestudiums und Paul Antons *Elementa homiletica*“, in: *Traditionsbewusstsein und Aufbruch. Zu den Anfängen der Universität Halle*, hg. v. Hanspeter MARTI / Karin MARTI-WEISSENBACH, Köln 2019, 111–150.

über die Kirchengeschichte hinaus, mit großem Reichtum an Informationen der Forschung dienlich sein wird.

Über den Autor:

Dietrich Blaufuß, Dr., Studiendirektor i. R., Erlangen (dietrich@blaufuss.eu)